

Es hat nicht sollen sein!

Von G. Wehlen.

Es ist Sonntag in den Tiroler Bergen. Auf den einsamen Höhen, an den Berglehnen herrscht eine fast ferliche Stille.

Die kräftige Gestalt einer rüstigen Matrone tritt soeben unter die offene Hausthür.

Eine Welle hat die Bäuerin den vor Lust mit seinen Weichen strampelnden Hüften herumgetragen.

Fast unwillig über eine Störung hebt sie den Kopf, und ihre Augen sehen forschend nach dem Weinbergsweg hin.

Ein alter Herr kommt langsam die ausgetretenen Stufen herab.

Die städtische Tracht kennzeichnet den Reisenden. Dicht umrahmt der weiße Bart sein Gesicht.

Ihm ist heiß geworden während des Steigens; er trägt den großen Filzhut in der Hand und trocknet den Schweiß mit dem rothgefärbten Taschentuche.

Der Fremde ist stehen geblieben, er scheint ermüdet, denn er lehnt sich schwer auf seinen starken Bergstock.

„Ihr erlaubt mir wohl zu rufen — ich bin sehr müde,“ sagte er, indem er sich auf die Bank setzte.

„Gönnt euch nur die Ruh,“ ist viel warm heut,“ sagte die Matrone freundlich.

Der Fremde athmete einige Male hoch auf, dann stieg er kurz hervor: „Das ist doch der Breitenberg-Hof?“

Die Bäuerin bestätigte es: „Ja freilich!“

Es lag ein gewisser Stolz in dem Blick, den sie über das ansehnliche Haus, den Hof und die umgebenden Wirtschaftsbauwerke gleiten ließ.

„Und wer ist der jetzige Besitzer?“

„Mein Sohn,“ kam die Antwort zurück, „der Valentin Greitl. Breitenberg heißt schon lange keiner mehr, weil zweimal der Tochtermann den Hof überkommen hat.“

„Und Joseph Flarer, der alte Breitenberg-Bauer?“

„Der alte Flarer, der alte Breitenberg-Bauer?“

„Viellosend strich die Frau mit ihrer gebräunten Hand über das helle Lodenhaar des kleinen Entsetzlichen.“

„Dem hier sein Urhahn?“

Die Bäuerin stand von ihrem Platze auf und ging mit dem Kinde in das Haus.

Nach einer kleinen Weile kehrte sie zurück und kam zu dem Fremden in den Hof hinunter.

„Greift zu und segnet's euch Gott! — Ihr habt meinen Vater kennt, da sollt ihr halt mein Gast sein, wenn ihr vorlieb nehmen wollt.“

Der wehrthätige Mann sah mit dem Rücken gegen den Baumstamm gelehnt, die Hände über dem Knie gefaltet, und seine Blide folgten jeder der ruhigen Bewegungen der Bäuerin.

„Dabt Dank für Euer Wohlmein, Frau —“ sagte er, „und seine Hand griff nach dem Glase, aber sie zitterte merklich.“

Die Breitenbergerin stand vor ihrem Gaste und sah mit ihren guten Augen auf ihn: „Wenn's Euch recht wär,“ erzählte, woher ihr des Wegs seid.“

„Der alte Breitenbergbauer ist vom Hofe nimmer fortkommen, und ich mein —“

„Der alte Mann fuhr mit seiner wohlgepflegten Hand durch den langen Bart.“

„Zehnt blidete auch sie prüfend auf den Fremden, schüttelte leise den Kopf und ließ sich schweigend neben ihm auf die Bank nieder.“

Der Fremde starrte hinaus in die weite, in Sonnenglanz getauchte Ferne.

„Mit leichtem Mängel und frohem Sinn war ein Jüngling, er mochte nicht viel über neunzehn Jahre zählen, über das Hafflinger Loch vom Sarnthal herübergefliegen.“

Die kräftige Gestalt einer rüstigen Matrone tritt soeben unter die offene Hausthür.

Eine Welle hat die Bäuerin den vor Lust mit seinen Weichen strampelnden Hüften herumgetragen.

Fast unwillig über eine Störung hebt sie den Kopf, und ihre Augen sehen forschend nach dem Weinbergsweg hin.

Ein alter Herr kommt langsam die ausgetretenen Stufen herab.

Die städtische Tracht kennzeichnet den Reisenden. Dicht umrahmt der weiße Bart sein Gesicht.

Ihm ist heiß geworden während des Steigens; er trägt den großen Filzhut in der Hand und trocknet den Schweiß mit dem rothgefärbten Taschentuche.

Der Fremde ist stehen geblieben, er scheint ermüdet, denn er lehnt sich schwer auf seinen starken Bergstock.

„Ihr erlaubt mir wohl zu rufen — ich bin sehr müde,“ sagte er, indem er sich auf die Bank setzte.

„Gönnt euch nur die Ruh,“ ist viel warm heut,“ sagte die Matrone freundlich.

Der Fremde athmete einige Male hoch auf, dann stieg er kurz hervor: „Das ist doch der Breitenberg-Hof?“

Die Bäuerin bestätigte es: „Ja freilich!“

Es lag ein gewisser Stolz in dem Blick, den sie über das ansehnliche Haus, den Hof und die umgebenden Wirtschaftsbauwerke gleiten ließ.

„Und wer ist der jetzige Besitzer?“

„Mein Sohn,“ kam die Antwort zurück, „der Valentin Greitl. Breitenberg heißt schon lange keiner mehr, weil zweimal der Tochtermann den Hof überkommen hat.“

„Und Joseph Flarer, der alte Breitenberg-Bauer?“

„Der alte Flarer, der alte Breitenberg-Bauer?“

„Viellosend strich die Frau mit ihrer gebräunten Hand über das helle Lodenhaar des kleinen Entsetzlichen.“

„Dem hier sein Urhahn?“

Die Bäuerin stand von ihrem Platze auf und ging mit dem Kinde in das Haus.

Nach einer kleinen Weile kehrte sie zurück und kam zu dem Fremden in den Hof hinunter.

„Greift zu und segnet's euch Gott! — Ihr habt meinen Vater kennt, da sollt ihr halt mein Gast sein, wenn ihr vorlieb nehmen wollt.“

Der wehrthätige Mann sah mit dem Rücken gegen den Baumstamm gelehnt, die Hände über dem Knie gefaltet, und seine Blide folgten jeder der ruhigen Bewegungen der Bäuerin.

„Dabt Dank für Euer Wohlmein, Frau —“ sagte er, „und seine Hand griff nach dem Glase, aber sie zitterte merklich.“

Die Breitenbergerin stand vor ihrem Gaste und sah mit ihren guten Augen auf ihn: „Wenn's Euch recht wär,“ erzählte, woher ihr des Wegs seid.“

„Der alte Breitenbergbauer ist vom Hofe nimmer fortkommen, und ich mein —“

„Der alte Mann fuhr mit seiner wohlgepflegten Hand durch den langen Bart.“

„Zehnt blidete auch sie prüfend auf den Fremden, schüttelte leise den Kopf und ließ sich schweigend neben ihm auf die Bank nieder.“

Der Fremde starrte hinaus in die weite, in Sonnenglanz getauchte Ferne.

geschlungen, regte sie sich nicht. — Freudiger Schreden durchdrachte ihn, wie er sie erblickte, den blonder Kopf gegen den Stamm gelegt.

„Wie darfst du wagen, meinen Namen mit deinem zusammen zu setzen? Mein Bildel zu malen und darunter zu schreiben: das soll mein Weibel sein!“

„Ich armer Thor! Bis dahin hatte ich mein Zeidenbuch sorgfältig, wie meinen Augapfel gehütet.“

Die alte Frau lächelte vor sich hin. „Sie wissen's halt nicht, Herr Valentin, wie das Grütli erschrocken ist, als ihr das eigene Angeficht so gar natürlich, wie abgeschrieben vor Augen gekommen war.“

„Das hat der Valentin freilich nicht gemerkt, aber wie er die Thränen von seinem Grütli sah, und wie sie vor Erregung bebte, da ist sie ihm noch taufendmal heftiger vorgekommen, und in heiserer Leidenschaft wollte er sie in seine Arme reißen.“

„Das gibt ein Lager, ich will's Euch richten!“ — und hurtig schickte sie ein weiches Bett, auf das sie ihn sich niederlegen ließ.

„Eine Geis, welche sich die ganze Zeit ängstlich an das Mädchen gedrängt hatte, wußte sie zum Stehen zu bringen, so daß sie ihr die Milch in ein kleines, hölzernes Gefäß abzapfen konnte; das reichte sie dem jungen Burschen.“

„Trinkt, und hier ist noch etwas Brot in meiner Tasche — eßt, daß es Euch wohl bekomme!“

Dann hatte sich das Mädchen wieder auf den Stein gesetzt, ihr Arm umring das Geislein, und sie sah wie vorher furchtlos in den Gewittersturm hinaus.

„Wie heißt Du? unterbrach endlich der auf dem Laubbett hingestreckte das Schweigen.“

Das Mädchen blidete ihn nur halb von der Seite an.

Auf den Arm des Erzählers legte sich die Hand der Bäuerin.

„Grütli Flarer ist's gewesen, Herr Valentin!“

„Ist das eine Sünde, daß ich dich lieb gehabt habe wie keine andere? Du freilich ist's aus, du arger Wädel run!“

In flügender Eile wendete der tolle Bursche den Rücken, eilte abwärts zum Hofe, um sein Mängel zu paden und davonzugeben, ohne dem Bauer, den er nicht dabeimasten, Lebewohl zu sagen.“

Der Erzähler machte eine Pause. Die Breitenberg-Bäuerin legte behutsam den schlafenden Knaben in das neben ihr stehende Wägelchen, und die Hände ineinander faltend, sagte sie:

„Ich weiß es halt auch noch ganz genau; das Grütli ist anfangs wie vom Wetter geschlagen dagestanden. Als sie das Blut gesehen hat, war aller Jörn verflorgen, und sie hat sich vor Schreden halt nicht rühren können.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

„Dah ab ist's Grütli herumgegangen wie ein, das im Schlaf wandelt. Sie muß halt immer an den Maler denken und hat nur gewünscht, ihn noch einmal zu schauen, um Abbitte zu thun von wegen dem Stof und dem Blute.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

„Dah ab ist's Grütli herumgegangen wie ein, das im Schlaf wandelt. Sie muß halt immer an den Maler denken und hat nur gewünscht, ihn noch einmal zu schauen, um Abbitte zu thun von wegen dem Stof und dem Blute.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

„Dah ab ist's Grütli herumgegangen wie ein, das im Schlaf wandelt. Sie muß halt immer an den Maler denken und hat nur gewünscht, ihn noch einmal zu schauen, um Abbitte zu thun von wegen dem Stof und dem Blute.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

„Dah ab ist's Grütli herumgegangen wie ein, das im Schlaf wandelt. Sie muß halt immer an den Maler denken und hat nur gewünscht, ihn noch einmal zu schauen, um Abbitte zu thun von wegen dem Stof und dem Blute.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

„Dah ab ist's Grütli herumgegangen wie ein, das im Schlaf wandelt. Sie muß halt immer an den Maler denken und hat nur gewünscht, ihn noch einmal zu schauen, um Abbitte zu thun von wegen dem Stof und dem Blute.“

„Aber wie der Valentin daongespungen ist, da hat es sich auf die Erde geworfen und gemeint gar bitterlich vor Weh und um das, was gesehen war.“

den schon vernarbten Riß sah. Eine gar liebe, weiche Stimme flüsterte mir dabei ins Ohr: „Du me lieber Bub, sei mir doch nur nit böse, es hat mir ja tei' Ruh gelassen, daß ich dir ein Leid angethan hab!“

„Und wie nun der Valentin ganz besaucht von Glückseligkeit sein Mädchen noch einmal küssen will, wehrt sie ihn wieder hastig ab.“

„Halt, mein Bub, erst zum Vater gehen!“

„Ach, Grütli, und was kam dann? Run ist nahezu ein halbes Jahrhundert verfloßen, seit der strenge, ruhige Bauersmann über das Schicksal des jungen, norddeutschen Malers entschieden hat.“

„Härte wies er den bittenden, drängenden, ja trotzen Mann in seine Kreise zurück.“

„Mir ist, als hörte ich ihn erst heute sagen: „Ihr taugt nicht für einander.“

„Ja, ja, Grütli, am Ende. Mein Leben geht zur Reige. Der junge Valentin ist damals heimgekehrt mit einer Wunde im Herzen.“

„Leichtes Roth färbte das fallige Gesicht der alten Frau, und die Augen schimmerten feucht.“

„Herr Valentin, wenn's Haar sich auch bleicht, das Herz bleibt halt jung.“

„Er war's auch zufrieden, und teins hat auch je das andere betrübt.“

„Die Hände der alten Leute lagen in einander.“

„Die Proportionen des menschlichen Körpers.“

Der Künstler hat, wenn er die Schönheit einer Gestalt studirt, bestimmte Anhaltspunkte, durch deren Vergleichung er die Bewertung der Formen aufstellen kann.

„Aberdings ist es nur dem technisch gebildeten Künstler möglich, sich aus diesen Normfiguren die richtigen Maße zu bilden.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

„Die Körperhöhe beträgt etwa 7 1/2 Kopfhöhen, ist gleich 10 Gesichtshöhen, gleich 9 Handlängen, gleich 6 1/2 Fußlängen.“

Ein Lump.

Stizze von Franz Kurz-Eisheim.

Nur zaghaft hatte Friedrich draußen an der schönen Villa, über deren Eingang in goldenen Lettern der Name „Margot“ stand, geklingelt, nachdem er sich wohl fünf Minuten lang schon um das eiserne Gartengitter herumgedrückt.

„Aber der Hausknecht rüttelte ihn leerb auf.“

„Alons, mein Lieber. Nach nur keine Fagen. Darauf fallen wir nicht herein.“

„Da haben wir den Lumpen, den Spühbuden, gnä Herr,“ sagte der Diener und schob den an allen Gliedern zitternden Fritz vor. „Er will zwar das Geld nicht genommen haben, doch dahinter werden wir schon kommen.“

„Der Wortwechsel lockte den Herrn auf's Neue heraus.“

„Wenn's nur nicht so schwer wäre.“

„Ein reisender Handwerksbursche bittet um eine kleine Unterstüßung.“

„Herrjes, das ist ja der Fritz Langsbach.“

„Jetzt sah er in zwei neugierig fragende Augen und erkannte, daß die einem Mädchen aus seinem Heimathsorte gehörten.“

„Doch das Mädchen ließ ihn den Gedanken gar nicht erst ausspannen.“

„Hast halt kein Glück mit Deiner Wanderschaft gehabt, armes Haßherle.“

„Das kann passieren.“

„In, in der Küche war's hübsch warm.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

aus, als ob er das Geld stibigt hätte. Na, mein Lieber, jetzt mal rausgerückt mit dem Portemonnaie und dann zur Polizei. Solchen Lumpen muß das Handwerk gelegt werden.“

„Aber der Hausknecht rüttelte ihn leerb auf.“

„Alons, mein Lieber. Nach nur keine Fagen. Darauf fallen wir nicht herein.“

„Da haben wir den Lumpen, den Spühbuden, gnä Herr,“ sagte der Diener und schob den an allen Gliedern zitternden Fritz vor. „Er will zwar das Geld nicht genommen haben, doch dahinter werden wir schon kommen.“

„Der Wortwechsel lockte den Herrn auf's Neue heraus.“

„Wenn's nur nicht so schwer wäre.“

„Ein reisender Handwerksbursche bittet um eine kleine Unterstüßung.“

„Herrjes, das ist ja der Fritz Langsbach.“

„Jetzt sah er in zwei neugierig fragende Augen und erkannte, daß die einem Mädchen aus seinem Heimathsorte gehörten.“

„Doch das Mädchen ließ ihn den Gedanken gar nicht erst ausspannen.“

„Hast halt kein Glück mit Deiner Wanderschaft gehabt, armes Haßherle.“

„Das kann passieren.“

„In, in der Küche war's hübsch warm.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“

„Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäd nach.“

„Denn eben hatte Herr Blaunig entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte.“

„Aber's ist mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen.“

„Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.“

„Sie hatte Recht.“